

Edith Huemer

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

Baukulturelle Bildung und ihre regionale Verankerung in Schulen

Architecture Education in Finland versus Baukulturvermittlung in Österreich

DOI: <https://doi.org/10.53349/sv.2023.i1.a307>

Baukulturelle Bildung steht auf der Agenda kulturpolitischer Bemühungen in Europa. Finnland gilt auf dem Gebiet der Architecture Education als Vorreiter. Der vorliegende Beitrag untersucht daher die spezifischen Bedingungen Baukultureller Bildung von Finnland und Österreich im Vergleich. Dafür werden österreichische Policies aus den Bereichen Baukultur, Kultur und Bildung in vier regionalen und lokalen Kontexten – Niederösterreich/St. Pölten, Salzkammergut, Vorarlberg, Südoststeiermark – zusammengestellt und analysiert. Der Beitrag verfolgt dabei die These, dass Baukulturelle Bildung durch eine Verankerung im Schulsystem und eine lokale Ausrichtung wirksam sein kann und ergründet das Potenzial von Bildungs-, Kultur-, Regional- und Schulentwicklung im Zusammenspiel. Dabei wird Baukulturelle Bildung als ästhetische Bildung im gesellschaftlichen Kontext der lokalen Umwelt betrachtet.

Bildungsregion, Baukultur, Schulentwicklung, Kulturelle Bildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung

Baukultur im Bildungssystem

Die Wechselwirkung von Mensch und Umwelt als Bildungsanlass

In den vergangenen Jahren kam es zu mehreren baukulturpolitischen Ereignissen. 2018 erließen die Kulturminister*innen der europäischen Länder die sogenannte „Erklärung von Davos“¹ und formulierten dabei ihr gemeinsames Bemühen um eine „hohe Baukultur für Europa“ sowie in weiterer Folge das *Davos Qualitätssystem für Baukultur* mit „Acht Kriterien für eine hohe Baukultur“². Dies mündete Anfang Jänner 2023 in der Unterzeichnung der *Davos Baukultur Allianz 2023* u.a. durch die österreichische Kunst- und Kulturstaatssekretärin.

Diese Entwicklung zeugt davon, dass der Effekt des Bauwesens auf Mensch und Umwelt stärker in den Fokus von Gesellschaft und Politik rückt. Die ständig zunehmende Bodenversiege-

lung in Österreich gefährdet nicht zuletzt die Ernährungssouveränität des Landes.³ Darüber hinaus hat das Bauwesen auch global betrachtet einen wesentlichen Klimaeffekt. Deutsche Expert*innen und Aktivist*innen fordern daher Ende 2022 sogar ein „Abriss-Moratorium“⁴, um die in Baumaterialien gebundene graue Energie nicht auf der Müllhalde zu entladen. Die Österreichische Gesellschaft für Architektur hat für 2023 den Jahresschwerpunkt „Stop Building Now! Alles wird Umbau“ ausgerufen und den „Countdown zur Kreislaufwirtschaft“ gestartet.⁵ Baukultur befasst sich mit der Wechselwirkung von Mensch und Umwelt und hat aktuell eine hohe Präsenz. So stellen sich derzeit auch verschiedene Untersuchungen der Frage, inwiefern Baukultur auch als gesellschaftliche wie schulische Bildungsaufgabe zu betrachten ist.

Einen anschaulichen Versuch der Einordnung baukultureller Bildung gegenüber anderen Bildungsfeldern unternehmen Angela Million und Leonie Hock (2020). Sie zeigen, wie sich die Bildungsbereiche Architekturvermittlung, Denkmalpädagogik, Kulturelle Bildung und Kunstpädagogik, Umweltbildung und Bildung für Nachhaltigkeit, MINT, politische Bildung und Demokratiepädagogik zueinander verhalten (vgl. Abb. 1).

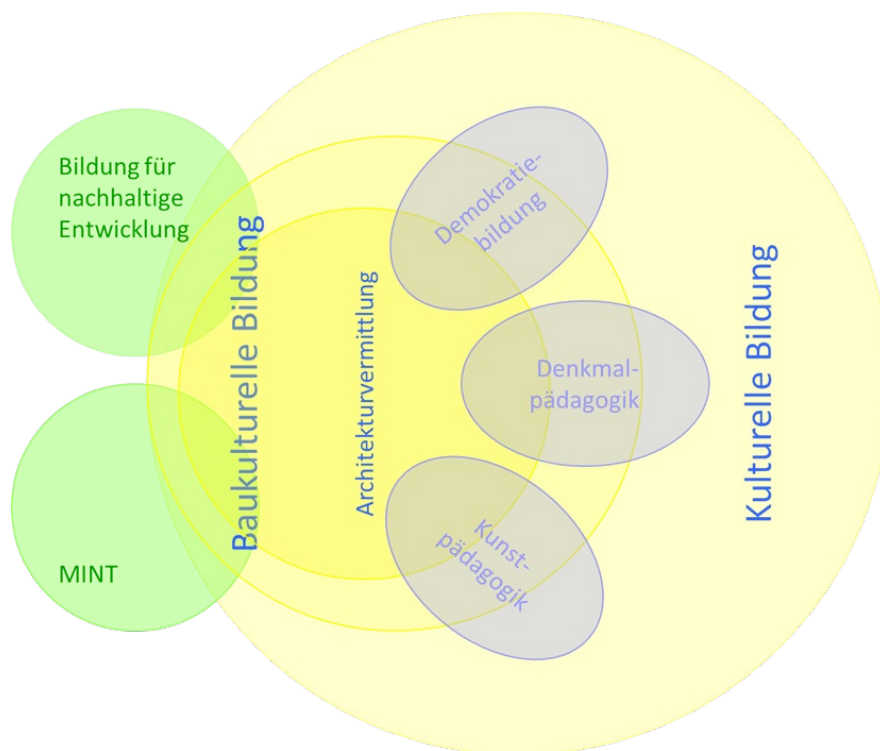


Abbildung 1: Überschneidung und Abgrenzung baukultureller Bildung mit anderen Bildungsfeldern | Eigene Darstellung nach Million & Hock 2020, 11 bzw. nach Million et al. 2019, 20

Einen bildungstheoretischen Annäherungsversuch an baukulturelle Allgemeinbildung unternimmt jüngst Roland Reichenbach (2021; 2022). Ausgehend vom Menschen als „wohnendes Wesen“ (Reichenbach 2021, 56) beschreibt er einen elementaren Zusammenhang von

Mensch und Baukultur. Das menschliche Verhältnis zu Baukultur kann mehr oder weniger reflexiv ausgestaltet sein – und dieses Ausmaß an Reflexivität „ist eine Frage seiner baukulturellen Bildung“ (ebd., 57). Reichenbach verortet baukulturelle Allgemeinbildung als Teil ästhetischer Bildung und entwickelt darauf aufbauend Dimensionen bzw. Kriterien baukultureller Allgemeinbildung. Reichenbach betrachtet die ästhetische Komponente nicht abgekoppelt von politischen oder ethischen Dimensionen. Im Kontext von Baukultureller Bildung als Wahrnehmungsschulung und -differenzierung sind politische, ethische und ästhetische Fragen bedeutsam (ebd., 61). Er plädiert darüber hinaus im Zusammenhang mit Baukultureller Bildung dafür, nicht nur Verfügungswissen und Handlungskompetenzen zu fokussieren, sondern auch Urteils Kompetenzen und Orientierungswissen, die seiner Meinung nach in der zeitgenössischen Bildungsdiskussion zu wenig beachtet würden. Baukulturelle Bildung bringe den Menschen in die Lage, sich zum hergestellten Lebensraum in leiblicher, emotionaler und geistiger Hinsicht zunehmend differenzierter in ein Verhältnis zu setzen:

Die gebaute Umwelt wird somit als Ausdruck der mit Menschen geteilten Welt erfahrbar, dies nicht nur in ihren schönen, sondern, wie erwähnt, auch ihren hässlichen Seiten. In der gebauten Umwelt manifestieren sich technische, historische, soziale, politische, ethische und ästhetische Dimensionen, Errungenschaften, Möglichkeiten und Grenzen des menschlichen Zusammenlebens, wie sie sonst kaum in dieser Dichte zu erfahren sind. Daher hat sie für Bildungsprozesse ein so grosses, aber wenig genutztes Potenzial. (Reichenbach 2022, 9)

Folgende fünf Perspektiven auf baukulturelle Allgemeinbildung schlägt Reichenbach (2022, 10) in seinem Vorwort zu einer Schweizer Studie zu einem Unterrichtskonzept für baukulturelle Bildung (Wyl et al. 2022) vor: Wahrnehmung, Funktionalität, Materialität, Gemein Sinn und Kommunikation sowie Imagination und Kreation.

Baukulturelle Bildung als staatliche und schulische Bildungsaufgabe

Blicken wir von der Schweiz nach Deutschland und in weiterer Folge nach Finnland: Im Rahmen seines EU-Ratsvorsitzes 2020 plante Deutschland, baukulturelle Leitlinien des Bundes zu formulieren. Im Vorfeld dazu führte die Architekturhistorikerin und Urbanistin Turit Fröbe eine Feldstudie in Finnland durch, das sie als „Vorreiter“ in Sachen Baukulturpolitik bezeichnet. Seit Ende der 1990er-Jahre regelt eine offizielle finnische Architekturpolitik nicht nur kulturelle oder räumliche Aspekte finnischer Baukultur, sondern auch deren Implementierung im Bildungssystem. In der Publikation zur Studie, *Architekturpolitik in Finnland (2020)*, vergleicht Fröbe die finnische mit der deutschen Situation der Baukulturellen Bildung und leitet daraus Empfehlungen ab.

Im Auftrag des deutschen Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) führte Fröbe von 2020 bis 2022 darüber hinaus ein Forschungsprojekt zu Bestand, Bedarf und Wirksamkeit Baukultureller Bildung in Deutschland durch. Bemerkenswert ist die Prämisse dieser Studie sowie Fröbes Zugang, wonach der „wirksamste und demokratischste Weg, die Baukulturelle Bildung langfristig in der Gesellschaft zu verankern, [...] über das Schulsystem“ (ebd.) führe.

Der vorliegende Beitrag folgt dieser Annahme sowie auch jener, dass auch Österreich vom finnischen Weg Baukultureller Bildung lernen kann – auch wenn dieser Weg keine rein lineare Entwicklung war und ist. Dieser Beitrag versucht, dabei nicht in die Falle zu tappen, Finnland bzw. dessen Schulsystem als Projektionsfläche zu betrachten (vgl. Waldow 2010), sondern die kulturellen und gesetzlichen Bedingungen der beiden Situationen bzw. Länder angemessen zu berücksichtigen. Der Beitrag geht dabei von der These aus, dass Baukulturelle Bildung in Österreich – wie auch in Finnland – in der regionalen und standortspezifischen Schulentwicklung sinnvoll aufgehen kann.

Vergleich und Analyse von Policies in Finnland und Österreich

Mit Fröbe (2020) werden Spezifika Baukultureller Bildung in Finnland vorgestellt und kontextualisiert. Danach folgt eine Beschreibung der österreichischen Situation der Baukulturellen Bildung. Der vorliegende Beitrag stellt relevante Papiere auf verschiedenen Ebenen österreichischer Gesetzgebung und Verwaltung zu diesem Themenkomplex exemplarisch zusammen. Ausgehend von den baukulturellen Leitlinien des Bundes sowie von den Lehrplänen untersucht er deren regionale und lokale Ausdeutungen in Kulturstrategien und Baukulturellen Leitlinien von Bundesländern und Regionen sowie im Qualitätsrahmen von Schulen und in einem regionalen Bildungs- und Entwicklungsplan.

Architektur- und Bildungsmusterland Finnland?

Architektur und Nation Building

Die Frage nach einer womöglich finnischen Zauberformel treibt nicht nur Bildungsinteressierte um, sondern auch die Architekturszene. Während die finnische Architekturschule ARKKI zu einem internationalen Franchise reüssiert, hat sich um die Vorbildwirkung von Finnland im Bildungsbereich bereits eine differenzierte Debatte entwickelt (vgl. Waldow 2010).

Manche Positionen sehen den Schlüssel zum Erfolg in einer vermeintlich finnischen Mentalität: im finnischen Wertesystem „Sisu“. So etwa berichtet Hans W. Giessen in einem Radio-Essay (2019) von seiner Erfahrung als Hochschullehrer in Finnland, dass es sich um „eine ganz andere Kultur handelt mit teilweise anderen Werten, einem anderen Ethos.“⁶ Giessen argumentiert, dass das (erfolgreiche) finnische Bildungssystem nicht aufgrund seiner bestimmten Ausformung (z.B. als Gesamtschule, hohe Autonomie der Schulstandorte, große Freiheiten der Lehrkräfte) so erfolgreich sei, sondern aufgrund des nationalen Wertesystems, das es reflektiere. Damit ist „Sisu“ gemeint, das für Werte wie Ausdauer, Beharrlichkeit und Rücksichtnahme steht. Dieses kulturelle Konzept sei identitätsstiftend.

Als Teil des finnischen Nation Building betrachtet Fröbe (2020, 18) auch Architektur. Inbegriff dafür ist Architekt Alvar Aalto, dessen Bauten international gefragt waren und zum besonderen Ruf finnischer Architektur und finnischen Designs beitrugen. Auch in Finnland selbst be-

einflussten er und Eiel Saarinen die Entwicklung einer nationalen Architektur und dementsprechend die „Formulierung einer finnischen Identität“ (ebd.).

Fröbes Vergleich finnischer und deutscher Architekturen betont besondere Qualitäten finnischer Stadtbilder sowie die Verpflichtung zu einer modernen Handschrift gegenüber einer deutschen Tendenz zu „Historismen und Retroarchitekturen“ (ebd., 27). Öffentliche Architekturen überzeugten in Finnland ebenfalls bei Gebäuden und Bauvorhaben wie etwa Bibliotheken, Bildungseinrichtungen und Museen sowie in der Schaffung öffentlicher Begegnungsräume. Unterschreibt man diese tendenziell wertenden Urteile oder nicht, sei dahingestellt. Kulturwissenschaftlich können Architekturen als Materialisierungen sozialer Vorstellungen betrachtet werden (vgl. Hauser et al. 2011). Und ohne den Fehler zu machen, Finnland als Projektionsfläche „guter“ Gestaltung zu idealisieren, lassen sich durch die Architekturen eines Landes Rückschlüsse auf dessen gesellschaftliche Verfassung schließen.

Bildung als Teil finnischer Architekturpolitik vor Ort

Die finnische Regierung stellte 1998 eine offizielle Architekturpolitik vor, die 1999 u.a. auch ins Deutsche übersetzt wurde. Im Vorwort dazu betonte der damalige finnische Premierminister Paavo Lipponen, die Architekturpolitik ziele darauf ab, das Grundrecht auf eine gesunde Umwelt zu verwirklichen. Voraussetzung dafür seien „Wissen über Architektur und gebaute Umwelt sowie Möglichkeiten, auf sie Einfluss zu nehmen“ (zit. nach Fröbe 2020, 44). Dieser Anspruch baukultureller Allgemeinbildung verknüpft mit bürgerschaftlicher Partizipation – zur Sicherung eines Grundrechtes auf gesunde Umwelt – zeichnet finnische Architekturpolitik aus.

Die Architekturpolitik aus 1998 beinhaltet zugleich Forderungen und Beschlüsse nach gezielter Aus- und Fortbildung von Lehrkräften, nach einer Implementierung des Themas in Lehrplänen, nach Erwachsenenbildung und nach Fortbildungsangeboten für Entscheidungsträger*innen im Bereich der Baukultur. Viele Städte und Kommunen erarbeiteten in weiterer Folge auf freiwilliger Basis lokale Leitlinien für Baukultur. Manche blieben reine Proklamationen, andere wiederum hatten nachhaltige Wirkung. Auf kommunaler Ebene sind Bürger*innen direkt und konkret von der lokalen Architekturpolitik betroffen, was Interesse, Engagement und Identifizierung erhöhen kann.

Und hier gibt es eine weitere Parallele zur finnischen Bildungspolitik, die wie die Architekturpolitik nicht nur finnische kulturelle Werte reflektiert: Denn in der Bildungspolitik spielen Kommunen eine wesentliche Rolle. Meist sind sie es, die die Schulen betreiben und die Ressourcen verwalten.

Im Sommer 2022 wurde die finnische Architekturpolitik nach mehr als zwei Jahrzehnten unter dem Namen „APOLI“ für den Zeitraum bis 2035 neu aufgelegt. Sie besteht aus fünf zentralen Themen. Thema drei, „Economy and internationality“, formuliert folgende Zielvorgabe: „The architectural policy programme forms the foundation for regional development and international competitiveness.“

Thema fünf von APOLI, „Education and research“, setzt folgendes Ziel: „The architectural policy programme encourages competence development, learning and research.“ In einem von vier Punkten geht das „Architectural Policy Programme“ auch auf Schulen ein: „[The Programme] [s]trengthens architectural and design education by emphasising its significance when the cultural education plans are being created for early childhood education and care and primary education and by supporting the development of pedagogical materials, methods, tools and competence.“ Die erwähnten „cultural education plans“, lokale Entwicklungspläne für Kulturelle Bildung, sollen die Zielvorgaben der lokalen Gegebenheiten von Curricula, Kulturerbe und Kulturangebot systematisch vereinen.⁷ Damit soll Baukulturelle Bildung als Teil Kultureller Bildung in den Kommunen konzipiert und verwirklicht werden.

Bürgerschaftliche Bildung und Partizipation

Wesentlich für die finnische Architekturpolitik ist, dass sie nicht mit Absichtserklärungen für den Bildungsbereich endet – nach der oft gehörten Formel „Es braucht ein eigenes Schulfach für ...“. Die finnische Architecture Education versteht sich auch als Civic Education. Als Sinnbild dafür gilt die lokale Verantwortung für Bildung, die auf Partizipation angewiesen ist. Auch bei lokalen Bauvorhaben werden Bürger*innen miteingebunden, so dienen Architekturwettbewerbe der Bürger*innenbildung. Wettbewerbsbeiträge werden visuell auf einer Webseite präsentiert, oft haben die Nutzenden dann auch die Möglichkeit, beispielsweise einen Beitrag zu liken oder auch zu kommentieren. Eine Auswertung wird der Jury eines Wettbewerbs vorgelegt. Der Jury steht es frei, wie sie sich dazu verhalten möchte, sie nimmt die professionelle Beurteilung vor (vgl. Fröbe 2020, 83 ff.). Auf diese Weise wird Architektur zum Teil des öffentlichen Bewusstseins. Bei einem solchen Grad an Transparenz ist nachvollziehbar, dass Finnland im Korruptionsindex von Transparency International 2022 mit 87 von 100 Punkten den zweiten Platz belegte. Österreich landete mit 71 Punkten auf Platz 22.⁸

Baukulturelle Bildung in Österreich

Bildung oder Vermittlung?

Beim Vergleich zweier Länder ergeben sich Übersetzungsprobleme – nicht nur von Begriffen, sondern auch von Konzepten. Fröbe (2020, 13) wählt den Weg, im finnischen Kontext von „Architecture Education“ und „Architekturpolitik“ zu sprechen, im deutschen von „Baukultureller Bildung“ und „Baukulturpolitik“. Warum im deutschsprachigen Raum lieber auf den Begriff „Baukultur“ ausgewichen wird, lässt sich durch die vorherrschende Konnotation des Begriffs „Architektur“ erklären (vgl. Reiterer 2020). Im Alltag ist „Architektur“ als Bezeichnung für ‚bewusst von einer bestimmten Berufsgruppe (Architekt*innen) geplante, besondere Bauwerke‘ gebräuchlich. Demgegenüber versteht ein weiter gefasster kulturwissenschaftlicher Begriff Architektur als gebaute Umwelt und meint damit z.B. auch Verkaufs-, Stadt- oder Klassenräume. Um auch solche Alltagsarchitekturen und weitere Berufs- und Interessens-

gruppen abseits von Architekt*innen mitzudenken, hat sich daher im deutschsprachigen Bereich der Begriff „Baukultur“ etabliert.

Nun ist wiederum auffällig, dass im österreichischen Kontext oft von „Baukulturvermittlung“ die Rede ist (vgl. Feller 2020). Dies repräsentiert auch die Tatsache, dass Architektur- und Baukulturvermittlung aus der Perspektive von Architekturinitiativen und -häusern weniger als Bildungsaufgabe verstanden wird und die schulische Baukulturelle Bildung zwar in verschiedenen Fächern curricular verankert ist, sich aber nicht als eigene Bildungsaufgabe oder eigenen Kompetenzbereich versteht. Die Begriffsdeutung geht daher eher von Architekturinstitutionen aus, die das Feld tendenziell als Vermittlungsaufgabe ihrer Professionen betrachten.

Als „spezieller Bereich der Vermittlung“ gilt laut Barbara Feller (2020) jener „für junge Menschen“ (ebd.). Dafür sei der Terminus „Baukulturelle Bildung“ gebräuchlich. In ihrem Beitrag zur Geschichte von Architektur- und Baukulturvermittlung in Österreich führt Feller Baukulturelle Bildung als Architektur- und Baukulturvermittlung für junge Menschen ein, eine „Vermittlung von Kenntnissen über Architektur und Baukultur an Kinder und Jugendliche“. Aus den weiteren Ausführungen zu dieser Vermittlung durch Expert*innen, durch Künstler*innen, Architekt*innen und Kultureinrichtungen, „an“ Kinder und Jugendliche geht hervor, dass Schüler*innen hier aus dem Blickwinkel Baukultureller Initiativen als Zielgruppe verstanden werden. Eine Auseinandersetzung mit den Implikationen von Baukultur als Bildungsfeld von Schule und bürgerschaftlicher Bildung steht im österreichischen Zusammenhang nach derzeitigem Befund noch aus. Dies kann auch der Lage geschuldet sein, dass in Österreich die Entwicklungen im Bereich der Baukulturvermittlung weitgehend „von unten“ in einem Bottom-up-Prozess stattfinden, was Österreich „deutlich“ von anderen europäischen Ländern unterscheidet (vgl. Feller 2020). Weiters attestiert der vierte Baukulturreport, dass Baukulturvermittlung und Baukulturelle Bildung zwar „breit verankert, aber stark unterdotiert“ seien (Baukulturreport 2021, 25). Hervorzuheben sind die Initiative „bink – Baukulturvermittlung für junge Menschen“, die seit 2008 viele Einrichtungen in diesem Bereich vernetzt und Angebote schafft, sowie die Förderschiene „RaumGestalten“ des OeAD, der österreichischen Agentur für Bildung und Internationalisierung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Im vierten Baukulturreport (2021) des österreichischen Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport spielt Bildung eine eher untergeordnete Rolle. Punkt 3.7 attestiert, dass es an Vernetzung und „Wissensvermittlung“ fehle. Aufschlussreich ist auch die Einteilung der interessierten Gruppen im Ökosystem der Baukultur, wie sie der Baukulturreport vornimmt. Die Gruppen werden nach Produzierende, Vermittelnde, Rezipierende, Politiker*innen und Verwaltung unterteilt, auch wenn das Schaubild dazu kleine Überlappungsbereiche zeigt. Dahinter steht ein hierarchisches Kulturverständnis, das Baukultur als Alltagskultur gegenübersteht. In den Tätigkeitsfeldern der im Baukulturreport geforderten „Agentur für Baukultur“ scheint Vermittlung oder Bildung nur in wenigen Unterpunkten auf, ist aber kein integraler Bestandteil der vorgeschlagenen Maßnahmen.

Baukultur in österreichischen Lehrplänen

Die finnischen nationalen Kerncurricula sind eher lose gehalten, auf deren Basis sollen lokale Schulbehörden und Schulen vor Ort nach eigenem Ermessen Curricula entwickeln. Die Lehrpläne für österreichische Pflichtschulen wurden mit Jänner 2022 neu beschlossen und treten ab Herbst 2023 nach und nach in Kraft. Sie sind eher umfangreich ausgestaltet und wurden deshalb auch in der öffentlichen Auseinandersetzung für ihre Komplexität kritisiert.

Kursorische Hinweise auf ausgewählte Lehrplaninhalte verdeutlichen, dass verschiedene Aspekte Baukultureller Bildung bereits in österreichischen Curricula abgebildet sind. In der Volksschule behandeln Mathematik, Sachunterricht, Kunst und Gestaltung sowie Technik und Design Aspekte Baukultureller Bildung. In der Sekundarstufe tangieren die Fächer Mathematik, Geschichte und politische Bildung, Geografie und wirtschaftliche Bildung, Kunst und Gestaltung sowie Technik und Design Aspekte Baukultureller Bildung. Nicht zuletzt überschneiden sich die folgenden, im Lehrplan verankerten, übergreifenden Themen mit Baukultureller Bildung: Entrepreneurship Education, Umweltbildung für nachhaltige Entwicklung, Verkehrs- und Mobilitätsbildung. Baukulturelle Bildung kann somit fächerübergreifende Unterrichtsprojekte eröffnen.

Baukultur in (Bildungs-)Regionen

Ansätze für Baukulturelle Bildung finden sich nicht nur in österreichischen Lehrplänen, sondern auch in Kulturentwicklungsplänen und baukulturellen Leitlinien. Kulturentwicklungspläne (manchmal auch als „Kulturstrategien“ oder „Kulturvisionen“ bezeichnet) sind oft auch als Maßnahme von Regionalentwicklung zu verstehen. Der vorliegende Beitrag beleuchtet drei Regionen, die sich u.a. im Vorfeld ihrer Bewerbungen zur österreichischen europäischen Kulturhauptstadt 2024 mit ihrer jeweiligen kulturellen Entwicklung befasst und Strategien, Visionen oder Entwicklungspläne formuliert und aufgesetzt haben: Niederösterreich mit St. Pölten, Salzkammergut mit Bad Ischl sowie Vorarlberg.

Eine umgekehrte Blickrichtung erlaubt das südoststeirische Vulkanland. Es war eine Pionierregion für einen Bildungs- und Entwicklungsplan im Zuge der Implementierung schulischen Qualitätsmanagements in Bildungsregionen. Mit dem Vulkanland lassen sich abschließend anhand dessen Bildungs- und Entwicklungsplans Anschlussmöglichkeiten für baukulturelle Bildung im Kontext regionaler Kulturentwicklung aufzeigen.

Niederösterreich und St. Pölten

In Niederösterreich gibt es sowohl Entwicklungspläne für das Bundesland als auch für die Landeshauptstadt St. Pölten aus den jüngsten Jahren. Die *Strategie für Kunst und Kultur des Landes Niederösterreich* liegt in einer Neufassung aus 2021 vor. Baukultur wird in diesem Papier im Zusammenhang mit kulturellem Erbe, speziell dem baulichen Erbe, thematisiert. In Bezug auf Bildung wird „Partizipation als Prinzip“ ausgerufen und in weiterer Folge auch der Ausbau von Kunst- und Kulturvermittlung sowie die Weiterentwicklung kultureller Bildungsangebote gefordert. Hierbei fokussiert die Kulturstrategie des Landes Niederösterreich auf

die landeseigenen Kunst- und Musikschulen und attestiert: „Da kulturelle Inhalte derzeit im Regellehrplan nur unzureichend Niederschlag finden, muss deren Vermittlung außerhalb des Kernbereichs Schule erfolgen“ (ebd., 23). Das Strategiepapier appelliert an die Kunst- und Kultureinrichtungen in Niederösterreich, professionelle Vermittlung bereits in der Programmplanung mitzudenken. Im Hinblick auf Innovation setzt sich das Land Niederösterreich Begabtenförderung zum Ziel, die bereits im Kindergartenalter einsetzen solle, spricht in diesem Zusammenhang aber nur von der Sparte Musik. Weiters setzt sich das Land Niederösterreich als Aufgabe, „Kooperationen zwischen Kulturbetrieben und Bildungseinrichtungen anzuregen, partizipative Projekte durchzuführen und Kulturbetriebe bei der Schaffung von maßgeschneiderten Vermittlungsprogrammen – beispielsweise für Kinder, Jugendliche, Familien und Senior*innen – zu unterstützen. Kooperationen zwischen schulischen und außerschulischen Organisationen sollen verstärkt und mit klaren Vorgaben und Zielsetzungen betrieben werden.“ (Ebd., 27) Gemeinsam mit der Stadt St. Pölten soll ab 2024 das *KinderKunstLabor* ins Leben gerufen werden, es soll als „Kompetenz- und Forschungszentrum die Qualität von Kultur- und Vermittlungsprogrammen für Kinder und Jugendliche weiterentwickeln“ (ebd., 36). Im Bereich der Digitalisierung will Niederösterreich Initiativen fördern, „die das kulturelle Erbe mittels Apps, QR-Codes oder Augmented Reality vermitteln“ (ebd., 40), was auch einen Mehrwert für Kulturtourismus bieten soll. Als Modellregion für die Umsetzung dieser Strategie ist im Plan dezidiert die Hauptstadt St. Pölten angeführt.

In der *Kulturstrategie St. Pölten 2030* (aus 2019) kommt Baukultur mehrfach vor, etwa in der zweiten von sieben strategischen Leitlinien: „Freiflächen und räumliche Ressourcen kulturell nutzen!“. Baukulturelle Bildung lässt sich in mindestens vier von dreizehn Handlungsfeldern, Zielen und Maßnahmen verorten: in Punkt fünf „Öffentlicher Raum und Baukultur“, Punkt sieben „Kinderkultur und Jugendkultur“ sowie Punkt elf „Kulturvermittlung und kulturelle Bildung“ und Punkt zwölf „Wissenschaft, Forschung und Kreativwirtschaft“. Beispielhafte Maßnahmen im Bereich von öffentlichem Raum und Baukultur erstrecken sich von der Entwicklung stadtraumbezogener Kulturformate bis hin zur Einrichtung eines Baukultur-Beirats. Im Bereich Kinder- und Jugendkultur werden die „Vernetzung von Bildungseinrichtungen mit Kultureinrichtungen“ (ebd., 63) bzw. der Ausbau bestehender Kooperationen (ebd., 64) als Maßnahmen genannt. Ebenfalls wird mehrfach die Einbindung der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich erwähnt. Im Bereich Kulturvermittlung und Kulturelle Bildung wird die „Kooperation von Kultur- und Bildungseinrichtungen“ erneut unter den Zielen und Schwerpunkten angeführt sowie in weiterer Folge die „Förderung von neuen Partnerschaften zwischen Schulen und Kultureinrichtungen“ (ebd., 77) gefordert. In Bezug auf Baukulturelle Bildung ist hierbei auch die Maßnahme eines „Ausbau[s] der Stadtrundgänge zu historischen, sozialen und kulturellen Themen, insbesondere zu Denkmälern, Gedenkorten und Kunst im öffentlichen Raum, auch über die Stadtgrenzen hinaus, in Kooperation mit den Verantwortlichen des Tourismus“ (ebd., 78) zu erwähnen. Im Bereich des Bildungswesens formuliert St. Pölten als städtische Aufgabe die „Bereitstellung von Infrastruktur und nicht-pädagogischem Personal sowie Übernahme von Verwaltungsangelegenheiten für Kindergärten, Pflicht-

schulen, berufsbildende Pflichtschulen und ganztägige Schulform/Nachmittagsbetreuung“ (ebd., 88).

Salzkammergut

Im Finale um den Titel der europäischen Kulturhauptstadt 2024 konnte sich schlussendlich die Region Salzkammergut gegen St. Pölten durchsetzen. Deshalb empfiehlt sich auch ein Blick in die *Kulturvision Salzkammergut 2030* (2020).

Bemerkenswerterweise ist die erste genannte Maßnahme in der Vorbereitungsphase des Kulturhauptstadtjahres die *SKGT Schulen für Kultur*: „Während es sich dabei großteils um außerschulische bzw. Weiterbildungsmöglichkeiten handelt, sollen auch in Pflichtschulen Pilotprojekte für Kultur umgesetzt werden“ (ebd., 42). Als Möglichkeit zur Einbeziehung und Beteiligung der Gesellschaft nennt die Vision „Formate, die besonders junge Menschen zu Kulturproduzent*innen machen“ (ebd., 44). Baukultur stellt ein eigenes Themenfeld der Kulturvision dar. Als Testimonials bringen sich dabei drei Lehrer ein, die an der höheren technischen Bundeslehranstalt für Möbelbau und Inneneinrichtung in Hallstatt unterrichten. In ihrer Stellungnahme deuten sie die Relevanz von Baukultur im regionalen Zusammenhang, auf damit verbundene Bildungsaufgaben gehen sie aber nicht ein. „Bildung als Gegenstand des Kapazitätsaufbaus“ ist das letzte der vorgestellten Themenfelder. Hier wird die regionale Bildungslandschaft kurz vorgestellt und gefolgert, dass das Salzkammergut die besten Voraussetzungen biete, „beim hohen Standard im Bildungsbereich anzuknüpfen und weitere Potenziale zu ergründen. Dies kann durch die Integration von Kulturprojekten in bestehende Schulformen, Weiterbildungsmöglichkeiten im tertiären Bereich oder in Form von außerschulischen Möglichkeiten geschehen“ (ebd., 64). Mehrfach wird hier die Bedeutung lebenslangen Lernens betont, die Ausführungen bleiben allgemein.

Vorarlberg

Vorarlberg gilt innerhalb Österreichs als Vorreiter in architektonischen Belangen. Stark ausgeprägt ist auch der Kulturtourismus in diesem Bereich (vgl. Kulturtourismus-Strategie *Kulturraum Vorarlberg 2025+*, 2020).

In der *Kulturstrategie Vorarlberg* (2016) kommt Baukultur zuerst im Unterkapitel „Baukulturelles Erbe“ des Abschnitts „Istzustand – Weit auf engem Raum“ vor. Als Kulturvermittlungsaufgabe wird die „Attraktivierung des baukulturellen Erbes“ verstanden (ebd., 24). Das Kapitel „Kultur als Schnittstellenphänomen“ befasst sich auch mit der Schnittstelle zwischen Kultur und Bildung und hält fest, „dass die Bereiche Schule und Bildung, auch wenn sie nicht in den Zuständigkeitsbereich der Kulturabteilung fallen, doch wichtige Partner einer nachhaltigen Kulturentwicklung sind. Der Input der Kulturszene bietet auch in Fragen der Bildungsentwicklung Potenziale“ (ebd., 54). Weiters wird gefordert,

den Kunst- und Kulturbegriff in der Schule zu erweitern und Kompetenzen wie Wahrnehmung, Reflexions- und Kritikfähigkeit fächerübergreifend im Sinne eines modularen Unterrichts einfließen zu lassen. Gerade das Konzept der Ganztagschule bietet dafür Möglichkeiten. Dies setzt

voraus, dass Kulturpädagogik und -vermittlung bereits im Vorfeld in der Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern eingebunden sind. Die Kulturabteilung des Landes versteht sich hier als Brückenbauerin (ebd.).

In weiterer Folge wird Kunst- und Kulturvermittlung auch ein gesellschaftspolitischer Auftrag zugesprochen (ebd., 56) und eine Definition für Kulturvermittlung festgelegt. Ihr wird ein „Bildungs-, Integrations- und Entwicklungswert“ (ebd.) für die Gesellschaft zugeschrieben. Das *Raubild Vorarlberg 2030* (2019) der Abteilung Raumplanung und Baurecht im Amt der Vorarlberger Landesregierung überträgt baukulturelle Leitlinien auf die Dimension der Raumplanung. Das umfassende Papier geht zwar auf Bildungseinrichtungen als öffentliche Bauaufgabe ein und berücksichtigt Bildung im Sinne der Qualifizierung von Mitarbeitenden der Verwaltung. Aspekte baukultureller Bildung in Schulen sind darüber hinaus nicht explizit thematisiert.

Regionale Architekturpolitik und Bildungsstrategie in der Steiermark

Aus zwei Gründen sticht das Bundesland Steiermark im österreichischen Kontext zu schulischer baukultureller Bildung hervor: Bereits im Jahr 2009 legte es die *Baupolitischen Leitsätze des Landes Steiermark* auf, Jahre bevor auf Bundesebene baukulturelle Leitlinien beschlossen wurden. Die Region Südoststeiermark fungierte darüber hinaus als Pilotregion für die Entwicklung eines regionalen Bildungs- und Entwicklungsplans in Kooperation mit dem österreichischen Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Mit dieser Etablierung von Bildungsregionen in Österreich im Jahr 2019 werden Bildungsaufgaben und Schulentwicklung zunehmend auch als regionalpolitische Aufgaben verstanden.

Mit dem südoststeirischen Vulkanland gibt es nun erstmals eine Region mit einem Bildungs- und Entwicklungsplan in einem Bundesland, in dem auch eine (regional übergeordnete) baupolitische Strategie vorliegt. Diese greift zwar Partizipation und Bürgerbeteiligung auf, geht ansonsten aber nicht näher auf Architekturvermittlung, baukulturelle Bildung oder schulische Bildungsaufgaben ein.

Der regionale Bildungs- und Entwicklungsplan der Südoststeiermark für die Schuljahre 2022 bis 2027 wurde im „Dialog zwischen der Bildungsdirektion (Leitung der Bildungsregion, Schulqualitäts- und Diversitätsmanagement) und der Region (Politik und Gemeinden, Regionalentwicklung, Wirtschaft, Sozialeinrichtungen)“ (ebd., 2) ausgearbeitet. Eine etwaige Prozessbeteiligung von kulturellen Einrichtungen oder Akteuren der Zivilgesellschaft wird nicht angeführt. In den fünf Handlungsfeldern geht das fünfte, „Außenbeziehungen, Vernetzung und Kooperation“, auf Maßnahmen im Bereich der Kulturellen Bildung ein. Eine Auswahl dieser Maßnahmen entspricht auch Anliegen Baukultureller Bildung: die Umsetzung von Umwelt-, Gesundheits- und Nachhaltigkeitsschwerpunkten; die Förderung von Politischer Bildung, Demokratiebildung und Beteiligung; die Förderung von Kulturprojekten an Schulen im Schuljahr 2023/2024. Ein Kulturentwicklungsplan für diese Region liegt laut derzeitigem Kenntnisstand nicht vor.

Hinter diesem regionalen Bildungs- und Entwicklungsplan steht der österreichische *Qualitätsrahmen für Schulen* (2021). Dieser operiert mit dem Begriff „Schulkultur“ und definiert diese folgendermaßen: „Sie beeinflusst die alltägliche Auseinandersetzung mit jenen Aspekten von Schulqualität, die in den Qualitätskriterien erfasst werden“ (ebd., 5). Gefasst werden damit weniger Aspekte Kultureller Bildung, sondern eher etablierte und intendierte Umgangsweisen an einem Schulstandort. Für Aktivitäten im Bereich Baukultureller Bildung sind im Qualitätsrahmen für Schulen folgende Qualitätsbereiche und in weiterer Folge die darin jeweils festgelegten Kriterien ausschlaggebend: 3.1 Lern- und Lehrprozesse gestalten, dabei der Unterpunkt Lernen an außerschulischen Orten; 3.6 Ganztägige Schule gestalten; 4.2 Außenbeziehungen und Kooperationen pflegen. Dieser übergeordnete Qualitätsrahmen schlägt sich im südoststeirischen Bildungs- und Entwicklungsplan dementsprechend nieder.

Baukulturelle Profilierung von Schulen im Ganzttag

In der Zusammenschau der vorgestellten regionalen Beispiele lassen sich aus den unterschiedlich ausgestalteten Policy-Papieren aus den Bereichen Architektur, Baukultur und Raumplanung sowie Kultur und drittens Bildung bzw. Schule Möglichkeiten und auch Aufträge für Aktivitäten und Initiativen im Bereich der Baukulturellen Bildung ableiten. Ein Bewusstsein für die Relevanz Baukultureller Bildung scheint aber weder seitens der Akteur*innen im Bereich (Bau-)Kultur noch seitens jener im Bereich Bildung ausgeprägt vorhanden zu sein und lässt sich zumindest aus den proklamativen Papieren nicht eindeutig ablesen.

Bei der systematischen Zusammenarbeit von Bildungs- und Kultureinrichtungen bzw. Schulen und Kultureinrichtungen fällt das Urteil differenzierter aus. Hierbei gibt es regionale Unterschiede in den Papieren, die auch als Ergebnis unterschiedlicher Übereinkünfte in den jeweiligen Kulturverständnissen zu deuten sind. Ein systematisches Verständnis von Kultureller Bildung im Allgemeinen lässt sich aus keinem der Papiere deutlich ablesen. Bildungsverständnisse kultureller Stakeholder ebenso wie Kulturverständnisse von Schulen sind ausbaufähig. Wunsch nach und Auftrag zu einem vermehrten Austausch und einer engeren Zusammenarbeit ließe sich aus allen Papieren ableiten, wäre aber zu systematisieren. Welche Vorkehrungen dafür organisatorisch zu treffen wären, ist im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht zu klären. Ob und welche Leitlinien und Finanzierung es dafür auf staatlicher Ebene bedarf oder/und ob und welche gezielte Förderung von zivilgesellschaftlichen kulturellen Initiativen auf lokaler Ebene zweckdienlich wäre, steht damit im österreichischen Kontext nach wie vor zur Beantwortung. Die kulturelle Profilierung von Schulen im Zuge der systematischen Schulentwicklung sowie im Zuge der Umstellung auf Ganztagesesschulen gewinnt jedoch etwa in Deutschland zunehmend an Bedeutung (vgl. Fuchs 2019). Einige deutsche Städte und Regionen haben dies bereits erkannt und vernetzen schulische wie außerschulische Bildungsinitiativen systematisch (ebd., 4). In der Schweiz, zugleich Handlungsort der *Davos-Erklärung*, stammen aus dem Umfeld von Archijeuunes und der Pädagogischen Hochschule Schwyz wegweisende Studien und Publikationen zu baukultureller Allgemeinbildung und deren schulischer Umsetzung – nicht ohne Grund mit dem Titel „Kinder erkundigen die lokale Baukultur“

(Wyl et al. 2022). In dieser lokalen Verankerung Baukultureller Bildung liegt ein Potenzial, das in Österreich teilweise angedacht, aber noch nicht systematisch ausgeschöpft wird.

Literaturverzeichnis

Feller, B. (2020). Architektur-/ Baukulturvermittlung in Österreich: Von den Anfängen bis in die Gegenwart. *Kulturelle Bildung online*. <https://doi.org/10.25529/92552.542>

Fröbe, T. (2020). *Architekturpolitik in Finnland: Wie baukulturelle Bildung gelingen kann*. Jovis.

Hauser, S., Kamleithner, C. & Meyer, R. (2011). *Architekturwissen: Grundlagentexte aus den Kulturwissenschaften*. Transcript.

Million, A., Coelen, T., Bentlin, F., Klepp, S. & Zinke, C. (2019). *Bildungsorte und Lernwelten der Baukultur: Momente und Prozesse baukultureller Bildung von Kindern und Jugendlichen*. Wüstenrot Stiftung.

Million, A. & Hock, L. (2020). Quo vadis baukulturelle Bildung? Eine Einordnung der baukulturellen Bildungspraxis. *Kulturelle Bildung online*. <https://doi.org/10.25529/92552.538>

Reichenbach, R. (2021). Baukulturelle Allgemeinbildung. Eine bildungstheoretische Annäherung. In Archijeunes – Baukulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche (Hrsg.), *Elemente einer baukulturellen Allgemeinbildung* (S. 55–70). Park Books.

Reichenbach, R. (2022). Die Schule der Wahrnehmung – ein Vorwort. In N. von Wyl, L. Weniger & B. Windholz (Hrsg.), *Kinder erkunden die lokale Baukultur: Ein Unterrichtskonzept für baukulturelle Vermittlung* (S. 8–12). hep verlag.

Reiterer, S. (2020). Baukulturelle Bildung – Vom Begriff der Baukultur zum Bildungskonzept Baukulturelle Bildung. *Kulturelle Bildung online*. <https://doi.org/10.25529/92552.546>

Waldow, Florian. (2010). Der Traum vom „skandinavisch schlau Werden“. Drei Thesen zur Rolle Finnlands als Projektionsfläche in der gegenwärtigen Bildungsdebatte. *Zeitschrift für Pädagogik 56 (2010)*, 497–511. <https://doi.org/10.25656/01:7156>

Wyl, N. von, Weniger, L. & Windholz, B. (2022). *Kinder erkunden die lokale Baukultur: Ein Unterrichtskonzept für baukulturelle Vermittlung*. hep verlag.

Policy-Papiere

APOLI – Finland’s Architectural Policy Programme 2022–2035 (2022)

Baukulturelle Leitlinien des Bundes (2017)

Baupolitische Leitsätze Steiermark 2009 (nicht datiert)

Erklärung von Davos 2018 (nicht datiert)

Davos Qualitätssystem für Baukultur. Acht Kriterien für eine hohe Baukultur (2021)

Kulturraum Vorarlberg 2025+. Eine kulturbewusste Strategie für den Tourismus in Vorarlberg (2020)

Kulturstrategie St. Pölten 2030 (2019)

Kulturstrategie Vorarlberg (2016)

Kulturvision Salzkammergut 2030 (2020)

Qualitätsrahmen für Schulen, Auflage 3a 2021 (2019)

Raumbild Vorarlberg 2030 (2019)

Regionaler Bildungs- und Entwicklungsplan Südoststeiermark/Vulkanland 2022 – 2027 (nicht datiert)

Strategie für Kunst und Kultur des Landes Niederösterreich (Neufassung 2021)

Vierter Baukulturreport (2021)

Anmerkungen

¹ <https://davosdeclaration2018.ch/de/dd;nav/index/davos-declaration>, zuletzt aufgerufen am 23. Februar 2023.

² <https://davosdeclaration2018.ch/de/dd;nav/index/quality-system>, zuletzt aufgerufen am 23. Februar 2023.

³ Vgl. <https://science.apa.at/power-search/17656858354471666735>, zuletzt aufgerufen am 7. März 2023.

⁴ Vgl. <https://www.bauwelt.de/rubriken/betrifft/Abriss-Moratorium-3858598.html>, zuletzt aufgerufen am 7. März 2023.

⁵ Vgl. <https://oegfa.at/programm/jahresschwerpunkt/2023-stop-building-now>, zuletzt aufgerufen am 7. März 2023.

⁶ Finnland – Das Bildungs-Musterland? Link zur Sendung: <https://www.swr.de/swr2/wissen/swr2-wissen-aula-2019-12-08-100.html>, Manuskript zur Sendung: <https://www.swr.de/swr2/wissen/swr2-manuskript-aula-finnland-2019-12-08-100.pdf>, beides zuletzt aufgerufen am 23. Februar 2023.

⁷ <https://kulttuurikasvatussuunnitelma.fi/en/information/what-why-and-how/>, zuletzt aufgerufen am 24. Februar 2023.

⁸ Vgl. <https://orf.at/stories/3303243/> und https://images.transparencycdn.org/images/Report_CPI2022_English.pdf, zuletzt aufgerufen am 24. Februar 2023.

Autorin

Edith Huemer, Mag.^a

Öffentlichkeitsarbeit und Marketing für die Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Mitarbeit im Department 4 Führungskultur, Entwicklung, Organisation und Durchführung von Bildungsangeboten, Redaktionsmitglied der Web-Journale *#schuleverantworten* und *R&E-SOURCE*. Fachliche Schwerpunkte: Öffentlichkeitsarbeit, Deutschdidaktik, Kulturelle Bildung, Medienpädagogik, Gender Studies. Davor Lehrerin für Deutsch und kulturelle Fächer sowie Öffentlichkeitsarbeit im Kulturbereich.

Kontakt: edith.huemer@ph-noe.ac.at